

Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 27. 3. 1898

Wien, 27. 3. 98

Verehrtester Herr Brandes,

es war wirklich nicht nothwendig uns für etwas zu danken, was uns selbst so viel Freude gemacht hat wie die Möglichkeit während Ihres Wiener Aufenthalts einige Stunden mit Ihnen zu verbringen; jedenfalls aber freut mich Ihre liebe Nachricht aus Sicilien, die mir von Ihrem Wohlbefinden so angenehme Kunde gibt. Über Ihre Aufnahme in Rom hatte ich schon irgendwo gelesen; der ungeföhrte Fortgang Ihrer Reise ließ mich auch vermuthen, daß Sie von Hause günstige Mittheilungen erhielten, was mir nun durch Ihren Brief erfreulich bestätigt wird. Wir haben auch aus Kopenhagen Ihre Bücher geschickt bekommen; herzlichen Dank dafür. Den Band aus den Hauptströmungen hab ich schon gekannt, in der früheren Ausgabe; dagegen habe ich Ihre Rede über das Nationalgefühl zum ersten Mal gelesen. Ich glaube daß sie als ein wahres Mufter ihrer Gattung gelten kann, da sie schwungvoll und sachlich zugleich ist.

Die Aufnahme des »Freiwild«, nach der Sie sich erkundigen, war hier am ersten Abend eine sehr gute; die Kritik war im ganzen wenig wohlwollend. Sie wissen, daß ich selbst eine geringe Meinung von dem künstlerischen Werth dieses Stücks habe; aber davon war wenig die Rede. Dagegen floß bei der Besprechung der angeblichen Tendenz so viel Bornirtheit und Verlogenheit aufgefliegen – wie Staubwolken, wenn ein galoppirendes Ross über die Landstraße jagt. Insbesondere die antifemitischen Blätter leisteten unglaubliches in Denunziationen. Es ist schließlich so weit gekommen, daß die Direktion des Theaters nach sieben Vorstellungen »auf einen Wink von oben«, (über den man mir selbst nur unter 4 Augen Aufschluß geben wollte, was ich nicht annahm) das Stück absetzte. – Mein neues Schauspiel kommt im Herbst in der Burg dran (weñ die Hofcensur nichts dawider hat); jetzt habe ich ein paar einaktige Sachen geschrieben und möchte bald wieder an was größeres gehen. Bei dem neuen Schauspiel ist mir stärker als je ein Grundmangel meines Schaffens zum Bewußtsein gekommen. Ich finde nemlich, daß mir die Nebenfiguren meistens nicht übel gelingen; hingegen ist meine Hauptperson meistens immer irgend wer, dem was sehr trauriges passiert – und nicht viel mehr. Sie holt ihre Bedeutung aus ihrem Schicksal, nicht aus ihrem Wesen.

Die »Luft« von d'Annuncio, die Sie auf der Reise gelesen haben, war mir auch nicht sympathisch. Vor allem schien mir einiger SNOBISMUS drin zu stecken; auch BildungssNOBISMUS. Dagegen wäre möglicherweise nichts einzuwenden, weñ nicht gewisse künstlerische Schwächen daraus hervorgingen. Ein Dichter hat gewiß das Recht zu sagen: Sie sah aus wie die MADONNA VON RAFAEL in DRESDEN oder er erinnerte mich an ein Portrait von Rembrandt; – aber er darf nicht verlangen, daß ich mir was vorstellen soll, weñ er schildert: Sie hat Hände wie die Dame auf dem Bild eines unbekannten Malers das in einer unbekannten Galerie in einer ganz kleinen italienischen Stadt hängt. Derartiges findet sich in der »Luft« nicht gerade selten.

– Was ich aber sonst von d’Annuncio kenne, hat mich mit Bewunderung erfüllt.
Ich meine den »Triumph des Todes« und die »Unschuldige.« –

Wie lange bleiben Sie noch in Italien? Werden wir bald wieder von Ihnen hören?

Ich brauche die »Wir« nicht näher zu bezeichnen. Paul Goldmann geht auf etwa
ein halbes Jahr nach China und Japan, im Auftrag seines Blattes; er schifft sich am
5. April in Genua ein. Ich will in der Charwoche per Rad vom Brenner aus durchs
Ampezzothal nach Venedig.

Von meiner Mama und Beer-Hofmann habe ich Ihnen die besten Grüße zu sagen;
mögen Sie, verehrtester Herr Brandes, angenehmes denken und angenehmes
erleben und uns, wenn Sie sich auf der Rückreise wieder in Wien aufhalten (was
dringend gewünscht wird) mancherlei davon erzählen.

Herzlichst ergeben

Ihr

Arthur Schnitzler

☞ Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.

Brief, 3 Blätter, 12 Seiten

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »11. Schnitzler«
sowie das Datum unterhalb der Datierung wiederholt: »27–3–98«; auf dem
zweiten und dritten Blatt ebenfalls mit Bleistift: »27/3 98«

☞ 1) Georg Brandes, Arthur Schnitzler: *Ein Briefwechsel*. Hg. Kurt Bergel. Bern:
Francke 1956, S. 67–69. 2) Arthur Schnitzler: *Briefe 1875–1912*. Hg. Therese
Nickl und Heinrich Schnitzler. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 1981, S. 348–
350.

¹¹ Band] 1897 erschien von *Die Hauptströmungen der Literatur des neunzehnten Jahrhunderts* im Verlag Barsdorf eine »fünfte, gänzlich neu bearbeitete und bedeutend vermehrte Auflage« in 27 Lieferungen.

¹⁵ Aufnahme] *Freiwild* wurde vom 4.2.1898 bis zum 26.2.1898 am Carl-Theater in Wien gegeben.

^{29–31} Nebenfiguren ... *passirt*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 21.2.1898

QUELLE: Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 27.3.1898. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Gerd-Hermann Susen. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Ausgabe. Austrian Centre for Digital Humanities and Cultural Heritage, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L00787.html> (Stand 12. August 2022)